

“ Wenn all das vorbei ist, möchte ich in einer Welt leben, in der ich gehört werde.“

(Vgl. Seite 9 dieses Buches)

Liebe Lesenden!

Schon zu Beginn ihres Essays **Hört einander zu!** thematisiert britisch-türkische Schriftstellerin **Elif Shafak** die Wichtigkeit der Gemeinschaft und somit auch des Hinterfragens eigener Überzeugungen. Ihrer Meinung nach entsteht Veränderung an den Rändern, um nicht zu stagnieren. Der Autorin gelingt es besonders gut, den Nebel der digitalen Welt zu umschreiben und vor allem die so entstehende gesellschaftliche Verunsicherung darzustellen. Sie schreibt weiter über eine Desillusionierung der Gesellschaft. All die Versprechungen auf eine menschenwürdige Zukunft, die gemacht wurden, werden ihrer Ansicht nach nicht erfüllt. Ereignisse wie die Pandemie zeigen, so die Autorin, dass wir uns geklärt und verstanden geglaubten Begriffen und Fragen erneut stellen müssen. Die Frage nach der eigenen Identität bestimmt unser Handeln und die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft. In den darauffolgenden Kapiteln „Angst“ und „Wut“ plädiert die Autorin dafür, unsere „dunklen Gefühle“ anzuerkennen und sie nicht in Scham zu ersticken. Sie behandelt außerdem die Gefahr der „Teilnahmslosigkeit“ und ganz zum Schluss spricht sie über „Information, Wissen und Einsicht“, was über die gesamte Thematik des Buches eine Art Bogen spannt. „Es gibt inzwischen zu viel Information, zu wenig Wissen und noch weniger Einsicht.“ Shafak schreibt darüber, dass die Zeit direkt nach der Jahrtausendwende eine Zeit der Hoffnung war, dass durch die globale Vernetzung, die digitalen Möglichkeiten die Menschen nun an eine Fülle an Informationen kommen können, um vermeintlich richtige Entscheidungen zu treffen für die Demokratie.

Wer das Gefühl habe, dass seine Stimme, seine Geschichte nichts zähle, wird weniger bereit sein, anderen zuzuhören. Ihr Essay ist meines Erachtens eine Mischung aus Lagebericht, Krisenanalyse, biografischen Rückblicken und Appell.

Mit herzlichen Grüßen,

Monika Hesse-Haake